

Von der GKS unterstützte Publikationen

Sylvia Langwald, *Diasporic Generationality: Identity, Generation Relationships and Diaspora in Selected Novels from Britain and Canada*, Studies in Anglophone Literatures and Cultures 7, Augsburg: Wißner-Verlag, 2015 (534 S.; ISBN 978-3-95786-027-9; EUR 32,80)

siehe Beitrag in dieser Ausgabe

Stefanie Fritzenkötter, *Das akadische Französisch an der Baie Sainte-Marie/ Neuschottland/Kanada: Ausgewählte soziolinguistische, morphosyntaktische und lexikalische Aspekte in einem jugendsprachlichen Korpus*, Berlin: Erich Schmidt, 2015 (318 S.; ISBN 978-3-503-15569-9; EUR 59,80)

Acadien-Français-Franglais? Was und vor allem wie spricht man heute an der Baie Sainte-Marie? Die vorliegende Dissertationsschrift liefert eine synchrone Beschreibung der akadischen Jugendsprache dieser überwiegend frankophonen Region in der kanadischen Provinz Neuschottland, Kanada. Hier konnte bis heute eine Vielzahl archaischer und dialektaler Züge bewahrt werden, die in anderen nordamerikanischen Varietäten bereits verdrängt wurden. Im Zentrum der Arbeit stehen die Analyse ausgewählter englisch-französischer Sprachkontaktphänomene und der punktuelle Vergleich mit anderen französischen Varietäten Nordamerikas.

Die Grundlage der Studie bildet ein elf Stunden umfassendes, im Frühjahr 2011 von der Autorin der Arbeit in der Region aufgenommenes Gesprächskorpus, welches auf Interviews mit 44 Jugendlichen im Alter von 14 bis 26 basiert. Die Umfragen fanden hauptsächlich an der *École Secondaire de Clare*, der *École Secondaire de Par-en-Bas* sowie der *Université Sainte-Anne* statt. Der verwendete Fragebogen deckt Fragen zum Alltagsleben in

der Region, zu Hobbys und Zukunftsplänen der Jugendlichen ebenso ab wie solche zum *fait français* in der Region. Die Interviews dauerten zwischen zwanzig und vierzig Minuten und wurden digitalisiert und transkribiert. Ein schriftlicher Fragebogen ergänzt das mündliche Korpus („Erhebungsmethode und Untersuchungskorpus, S. 51-60).

Im Rahmen der soziolinguistischen Analyse der Daten zeigen sich folgende, exemplarische Ergebnisse („Die Jugendlichen an der Baie Sainte-Marie und ihre Sprache(n)“, S. 61-100): Die Jugendlichen definieren ihre kulturelle Identität in hohem Maße über das Sprechen des akadischen Französisch sowie über ihre akadischen Vorfahren. Fast liebevoll sprechen sie von *notre langue*, was den besonderen Bezug zu ihrer Sprache offenlegt (S. 64-66). Die in der Vergangenheit lange vorherrschende Diglossiesituation, im Rahmen derer das akadische Französisch zu Hause als Familiensprache sowie in der Heimatregion gesprochen wurde und das Englische als Distanzsprache fungierte, ist mittlerweile aufgebrochen: Die Grenzen der Verwendungsbereiche der beiden Sprachen sind verwischt, wobei das Englische in die Domänen des akadischen Französisch vordringt. Aufgrund des Einzugs des Standardfranzösischen in die akadischen Schulen kann heute von einer Triglossiesituation gesprochen werden, deren Auswirkungen auf die akadischen Varietäten Neuschottlands in Zukunft weiter zu untersuchen sein wird (S. 72-74).

Für den Sprachgebrauch im Nähebereich wird festgestellt, dass die Jugendlichen zwar in einem mehrheitlich frankophonen Milieu leben, mit älteren Familienmitgliedern jedoch häufiger Französisch sprechen als mit ihren Geschwistern. In den Medien spielt das Französische für die Jugendlichen kaum eine Rolle. Als Gründe werden mangelnde Verständlichkeit der verwendeten Varietät (oft das Québécoisfranzösische) und eine fehlende Auswahl an geeigneten Filmen, Büchern oder Musik angegeben (S. 75-80).

Die Jugendlichen wehren sich vehement gegen das Konzept eines *guten* und dem

gegenüber gestellt eines *schlechten* Französisch. *Parler bien* bedeutet für sie mehrheitlich, sich verständlich machen zu können. Trotzdem finden sich auch in der vorliegenden Studie pejorative Einschätzungen gegenüber der eigenen Sprache. Bei der Untersuchung der sprachlichen Unsicherheit hat sich beim Vergleich der Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler mit denen der Studierenden gezeigt, dass ein längerer Verbleib im frankophonen Bildungssystem die sprachliche Unsicherheit und die damit einhergehende Vermeidungshaltung bei der Verwendung des Französischen reduzieren kann (S. 81-95).

Eingangs wurde bereits der archaische Charakter der akadischen Varietät an der Baie Sainte-Marie betont, der jedoch aufgrund der momentan vorherrschenden Triglossiesituation von einigen Sprachwissenschaftlern als bedroht angesehen wird. Im Kapitel „*Une variété archaïque? Ausgewählte morphosyntaktische und lexikalische Charakteristika*“ (S. 101-148) dient die Frage, ob der Zugang zu französischsprachiger Bildung sowie ein längerer Verbleib im französischsprachigen Bildungssystem zum Verlust akadischer Charakteristika führt, als Leitfrage. Die hier hauptsächlich untersuchten Phänomene sind das *je collectif*, der Negator *point* und die Verbalendung der dritten Person Plural *-ont*.

Als Vergleichskorpus dienten Karin Flikeids Aufnahmen aus den 1980er Jahren. Erst seit 1996 haben die akadischen Kinder Zugang zu französischsprachigen Schulen, sodass sich ein Vergleich mit Flikeids Daten zur Untersuchung der oben genannten These anbietet. Die Ergebnisse zeigen, dass die Verwendung des *je collectif* tatsächlich abgenommen hat (S. 107-111). Die beiden anderen Charakteristika werden jedoch auch zwanzig Jahre nach Flikeids Vergleichsstudie (1989, 1991) noch immer ähnlich häufig verwendet: Der Negator *point* wird in 69,4 %, die Verbalendung *-ont* in 72,3 % der möglichen Fälle gebraucht (S. 119-129).

Die These, dass ein längerer Verbleib im französischen Bildungssystem zu einer vermehrten Verwendung standardfranzösischer Charakteristika führe, konnte durch einen Vergleich der Sprache der Schülerinnen und Schüler auf der einen und der Studierenden

auf der anderen Seite verworfen werden: Die Studierenden der *Université Sainte-Anne* verwenden alle untersuchten Akadianismen/Dialektalismen deutlich häufiger als die Schüler.

Das längste Kapitel der Untersuchung widmet sich den englisch-französischen Sprachkontakthänomenen in der akadischen Jugendsprache („*Moitié anglais moitié français? Der englische Einfluss*“, S. 149-276). Neben umfangreichen Wortlisten u.a. zu den entlehnten Substantiven (S. 168-171), Adjektiven (S. 186-187), Verben (S. 193-194) und Adverbien (S. 222-223) sind die wichtigsten Untersuchungsergebnisse aus diesem Bereich die folgenden:

1. Die englischen Substantive werden meist mit dem französischen Artikel in die Matrix integriert. Ausnahmen sind bei Aufzählungen und vor Toponymen möglich: Hier steht in den meisten Fällen der Nullartikel \emptyset . Das englische, hörbare Plural *-s* verstummt üblicherweise, es sei denn es handelt sich um Substantive, die in der Ausgangssprache nur im Plural existieren, so beispielsweise das englische *NEWS* (S. 178-185).

2. Die englischen Adjektive stehen in der Regel – wie im Englischen – vor dem Substantiv. Partizipial gebildete Adjektive stehen mit den französischen Endungen, *-é, -ée, -és, -ées* oder mit der englischen, *-ED*, wobei die englische Endung häufiger verwendet wird (S. 191-192).

3. Die englischen Verben werden immer in die Gruppe der Verben auf *-er* eingeordnet (*WATCH-er, CALL-er*). Auch im englischen unregelmäßige Partizipien werden meist regelmäßig in die Matrix integriert (z.B. *DRIV-é* statt *DROVE*). Ausnahme ist, wie im *Chiac*, das Partizip *GONE* (S. 197-201).

4. Englische Verben mit englischen Adverbialpartikeln wie *FILL-er IN* oder (*se*) *PISS-er OFF* werden als Einheit in die Matrix integriert, die im Gegensatz zum Englischen, bei dem das Einschleppen eines Objekts zwischen Verb und Partikel möglich ist, nicht aufgebrochen werden kann (S. 201-208).

5. Ein in der Forschungsliteratur häufig angesprochenes Charakteristikum der akadischen Varietäten, die Verwendung französischer und englischer Konnektoren wie *mais* –

BUT, ça fait que – *SO* oder *ben* – *WELL* als Diskursmarker, findet sich auch in der vorliegenden Varietät. Diese gedoppelten Diskursmarker werden in der Regel synonym verwendet (S. 227-238).

Das an der Baie Sainte-Marie gesprochene Französisch ist eine Varietät im Umbruch: Es befindet sich zwischen drei Polen, dem akadischen Französisch, dem Englischen und einem in Schule und Universität vermittelten standardnahen Französisch. Obwohl sich die Varietät in Richtung des englischen Pols zu bewegen scheint, werden akadische Charakteristika vor allem von denjenigen Sprechern beibehalten, die sich in besonderem Maße mit der Varietät verbunden fühlen.

Die vorliegende Arbeit ist seit mehr als zwanzig Jahren die erste, die eine synchrone Beschreibung dieser Varietät anstellt und die erste größere Arbeit überhaupt, die den englisch-französischen Sprachkontakt in dieser ruralen Gegend in den Mittelpunkt rückt. In Zukunft können und sollen die Ergebnisse dieser Arbeit als Grundlage für weitere synchrone als auch diachrone Analysen dienen.